

Ein Schicksal: Ekkehard Jöhler

Das Schicksal Ekkehard Jöhlers steht für zehntausende Jungen, die eben noch eine unbeschwerte Kindheit und Jugend verbrachten und sich plötzlich an der russischen Front wiederfanden und erst dort begriffen, was Krieg wirklich bedeutet.



Ekkehard (3. v. l.) vor seiner Einberufung mit seinem Bruder Roland, seiner Schwester Karin und seiner Mutter

Ekkehard wurde 1921 als Sohn eines Pfarrers auf der Insel Sylt geboren.

[Hier sind Dokumente aus der Kindheit und Jugend Ekkehardts zusammengestellt.](#)

[In diesem Brief an seine Oma wird deutlich, dass Ekkehard sehr an seiner Familie hängt und engen Kontakt zu seinen Familienmitgliedern hält.](#)

Ekkehard hatte sehnsüchtig auf seine Einberufung gewartet, obwohl er aus erster Hand schon Schlimmes von der russischen Front gehört hatte. Heinz Witkowski, mit dem er die Grundausbildung gemeinsam absolviert hatte, schrieb Ekkehard aus Russland:

"Russland, am 17.11.41

Mein lieber Ekkehard!

Gestern habe ich deinen lieben Brief erhalten. 1000 Dank. Ich habe mich riesig dazu gefreut.

Du steckst also immer noch in Bremen. Sei nur froh darüber, ich möchte dir jedenfalls keinen Stellungswechsel nach Russland gönnen. Was hast du später davon? Den Krieg haben wir nachher ja doch nicht gewonnen, weil keiner davon spricht, der diese Scheiße mit durchlebt hat.

Du hast doch alles, was dein Herz begehrt, nicht wahr? Hier entbehrst du doch alles. Dieses "alles" klingt wie ein Aufschrei. Ich halte es, glaube ich, nicht lange mehr aus. Wir sind ausgemergelt.

Trotzdem scheint man uns die Tage vor Leningrad als "Ruhe" anzurechnen. Wie mir das alles aus

dem Hals hängt, lieber Ekkehard, das kann ich dir in Worten kaum ausdrücken.
Du erkundigt dich nach meinen Kameraden? Ja da kann ich nun wohl sagen, dass ich es in der neuen Einheit hervorragend getroffen habe. Es wäre sonst noch weniger zum aushalten.
Vorne am Graben haben wir mit drei Mann einen netten Bunker. Ein Lehrer, ein Kunstmaler sind meine "Genossen". Wir halten gerne zusammen. In dieser Hinsicht kannst du also unbesorgt sein.
Neuerdings heißt es, dass wir noch vor Weihnachten eine strategisch wichtige Höhe angreifen sollen. Dann bin ich aber restlos unleserlich. Wollen hoffen, das es nur ein Latrinengerücht ist...
Bei uns waren PK-Männer. Sie haben nahezu 100 Aufnahmen gemacht. Ich spiele darin die Hauptrolle.
Wir holen von einem Spähtrupp Tannenzweige ein. Der (Advents)Kranz wird geflochten.
Wir übergeben dann dem Bataillonskommandeur den Kranz. Es folgen Aufnahmen im Bunker. Wir haben Schneehemden an. Der Spähtrupp besteht aus vier Mann. Achte mal in den Zeitungen und Illustrierten darauf. Übrigens: ich bin total verlaust. Diese Viecher quälen mich fürchterlich.
Ja, Ekkehard es ist alles so maßlos traurig. Doch noch sehe ich in all diesen Erniedrigungen immer noch eine Prüfung.

So, lieber Ekkehard nun will ich jetzt abschließen.

Sei vielmals begrüßt von Deinem Freund Heinz"



Ekkehard hatte ein sehr großes Mitteilungsbedürfnis und [schrieb in den Jahren vor seiner Einberufung eifrig Tagebuch](#). Die Tagebucheinträge zeigen – trotz des Krieges – das unbeschwerte Leben eines Jugendlichen, der gern ausschläft und feiert.

Dieses unbeschwerte Leben wird durch die Einberufung in den Militärdienst abrupt beendet. Mit der Abreise beginnt eine regelrechte Briefeflut. Vom ersten Tag an wird Ekkehard schreiben, schreiben, schreiben. In hunderten Briefen an seine Eltern und Geschwister, aber auch an andere Verwandte, Freunde und Arbeitskollegen berichtet er von seinen Erlebnissen und lässt sich wiederum von den Vorkommnissen zuhause berichten

Schon seine [Vorbereitung und die Hinreise nach Russland](#) dokumentiert Ekkehard in seinen Briefen akribisch genau. Durch die Briefe schafft es die Familie, über die weite Distanz in Kontakt zu bleiben.

Dann landet Ekkehard mit zehntausenden anderen in Stalingrad. Auch von dort schreibt Ekkehard viele Briefe, solange dies noch möglich ist. Hier ein paar der Briefe:

4. Dez. 42

Liebe Eltern u. Geschwister!

Ihr könnt Euch wohl vorstellen, wie sehr ich auf Post von euch lauere, denn am 15. Nov. habe ich das letzte Mal welche von Euch erhalten. Die Schuld liegt nicht bei Euch, sondern bei den kriegerischen Ereignissen, denn es kommt ja überhaupt keine Post an. Ich bin nur froh, daß wir zweimal in der Woche einen Brief abgeben dürfen. So kann ich Euch wenigstens sagen, daß ich wohlauf bin. Meine groß angekündigten Rauchwaren-Päckchen habe ich auch noch immer unter meinem Bett stehen, wo sie reichlich einstauben. Päckchenpost geht natürlich erst recht nicht weg. Hoffentlich hat sich bis Weihnachten alles wieder eingerenkt, damit ich wenigstens Eure Post habe, die Ihr, des bin ich natürlich gewiß, in reichlichem Maße abschickt. Was eigentlich los ist, kann ich euch natürlich nicht erzählen. Vielleicht könnt Ihr aber aus den Wehrmachtsberichten u. den Kommentaren etwas entnehmen. Es geht jedenfalls rund hier u. dem Russen wird man über kurz oder lang seine Dreistigkeit, die er ja besonders gern im Winter zeigt, schon abgewöhnen. Ich kann das alles bislang nur von meinem Bunker aus beobachten, weil ich wegen der Gelbsucht noch immer krank geschrieben bin.

Wenn Ihr mit Frau Heller telefonieren solltet, so bittet sie, an Gerd u. Hans Jürgen zu schreiben, damit sie nicht denken, es läge an mir, wenn ich so lange nichts von mir hören lasse.

Wir haben schrecklich viel Mäuse in unserem Bunker. Die Biester laufen ganz ungeniert durch die Gegend, wenn sich alles ruhig verhält. Ich bin momentan allein hier. Ein Meter von meinen Füßen entfernt liegt ein großer Brotkrumen auf der Erde, den eine Maus gern haben möchte. Sie kommt immer wieder angelaufen, obgleich ich sie mindestens schon fünf Mal verjagt habe. Leider sind die Viecher zu flink, als das man sie so hauen könnte. Mausefallen besitzt natürlich kein Mensch.

Übrigens habe ich nur noch 3 Spalttabletten. Schickt bitte mal wieder welche. Ich brauche sie glücklicherweise nur wenig, aber hin u. wieder eben doch.

Seid herzlichst begrüßt und geküßt von Eurem Ekki und laßt es Euch allen gut gehen und feiert ein vergnügtes Weihnachten!

P.S. Am 9. Okt. habe ich Rm. 70,- an Euch geschickt. Sind sie schon eingetroffen?

Liebe Eltern u. Geschwister!

"Luftfeldpost ohne Marken", da wundert Ihr Euch wohl? Ja, es wurde hier so bekanntgegeben u. da will ich es gleich ausnutzen, bevor es evtl. wieder aufgehoben wird. Beim Kommiß weiß man ja nie, was morgen wird und prompt ist es immer anders als man für sich disponiert hat. Die Luftpost ohne Marken geht aber nur in Fahrtrichtung Front - Heimat. Ihr könnt es nicht; aus der Heimat haben wir bereits drei Wochen keine Post mehr. Doch ich hoffe zuversichtlich, daß es Euch allen recht gut geht! Mir auch übrigens.

Euren Weihnachts- Geburtstags- u. Neujahrsbrief habe ich ja bereits verzapft. Heute schicke ich die Besitzurkunde für das Verwundetenabzeichen mit, das mir verliehen wurde für die Schrammen, die ich am 18. Okt. von einem Granatwerfereinschlag bekam. Ich glaube fast, daß ich damals garnichts davon geschrieben habe?! Na, es war auch wirklich nicht schlimm, Gott sei Lob u. Dank, u. die Kratzer waren nach 14 Tagen bereits nicht mehr zu sehen. Ein Miniatursplitter hatte die linke Wange geritzt u. ein etwas größerer war am rechten Daumen vorbeigesaust, kriegte die Kurve nicht mehr richtig und nahm ein Fetzen Haut mit. Auf jede durch Feindeinwirkung verursachte Verletzung gibt es ein Ordenspflaster, so will es die sture Kommißvorschrift. Also mußte ich auch für diesen kleinen Dreck "geschmückt" werden. Andere müssen sich das Ding wahrlich schwer erwerben. Aber dann nehme ich es schon lieber so.

Und nun lebt wohl u. seid herzlichst begrüßt u. geküßt von eurem Ekki.

9. Dez.

Ihr Lieben!

Gerade komme ich von einem längeren "Spaziergang", d.h. einem etliche km langem Marsch durch hohen Schnee bei ziemlichem Sturm, "nach Hause", d.h. in meinen Bunker zurück. Es handelte sich um eine Störungssuche bei einer Fernsprechleitung im Troßraum, eine an sich alltägliche Sache. Für mich war es aber heute das erste Mal nach meiner Krankfeierei. Ich wollte Euch nur sagen, daß mir Karins Pelzhandschuhe sehr zustatten kommen. Ebenso Vatis Pelzmütze, mit der der Unverbesserliche seinerzeit am Alsterdamm spazierenging. Aber hier ist das Ding wirklich tadellos! Schickt doch gelegentlich auch einige Mottenkugeln mit. Die Pelzweste wage ich wegen der Läuse noch immer nicht anzuziehen. Ich sehe mich genügend vor, daß ich keine üble Erkältungskrankheit bekomme.

Wie mag es Euch gehen? Ich hoffe, recht gut! Bei der bescheidenen Postzustellung muß nun eben die "innere Telefonleitung", wie Ulrich von Lüttichau es immer nannte, etwas stärker in Kraft treten. Diese Leitung braucht ja glücklicherweise nicht so oft entstört zu werden, wie unsere Fernsprechleitungen.

Grüßt alle lieben Leute, denen ich in Anbetracht der Lage nicht schreiben kann, recht schön und seid selbst recht herzlich begrüßt u. geküßt von Eurem Ekki.

Frohe Weihnachten!

22. Dez. 42

Liebe Eltern und Geschwister!

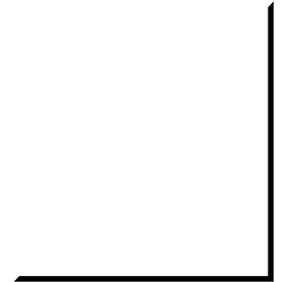
Es ist noch früh am Tage. Ich bin eben aufgestanden und sitze am Klappenschrank der Vermittlung. Heute, wie stets, gelten meine ersten Gedanken Euch Lieben! JMx hat ja übrigens heute Geburtstag. Da werde ich mich zur Feier des Tages waschen und rasieren. Dazu kommt man in der Feuerstellung nicht jeden Tag. Im Winter kennen wir glücklicherweise keinen Wassermangel. Es liegt ja genug Schnee vor der Tür, der auf dem dauernd brennenden Ofen in einer kleinen Waschschüssel geschmolzen wird. Aus dem "dauernd brennenden Ofen" könnt Ihr entnehmen, daß wir nicht frieren. Das ist wenigstens ein Plus. Leider scheint es mit der Post bis zu den Feiertagen nicht mehr zu klappen. Na, man kann nichts daran tun und muß froh sein, wenn man heil und gesund ist! Seid nur ja alle recht vergnügt und munter und laßt Euch die unterschiedlichen Festessen gut schmecken.

So ein Weihnachtsfest, wie ich es heuer erleben werde, hat einen riesigen erzieherischen Wert, denn eigentlich bin ich das erste Mal in weihnachtlicher Stimmung, nur um des Weihnachtsfestes willen, werde also nicht von Geschenken abgelenkt. Erst jetzt wird mir u.a. auch klar, wie überaus hoch Muttis Pfeffernüsse, Schmalznüsse, Klöben usw. einzuschätzen sind. Das kann man in diesem Maße erst merken, wenn man alles entbehren muß und keinerlei Ersatz dafür hat. Freilich wird

Mutti aus technischen Gründen in diesem Jahr nicht so reichlich gebacken haben, ich denke eben an einige Jahre früher, wo alles vorhanden war und jede Blechdose vor den feinsten Gebäcken fast platzte. Ich habe mal irgendwo die Worte gehört: "...wer einmal an der Front zu Hause war, trägt im Leben ein Sonntagsgesicht." Ich bin überzeugt, daß es mir ebenso ergehen wird. Wenn ich daran denke, wie ich früher oft unzufrieden war, und manches total verkehrt einschätzte, dann bleibt mir nur die Hoffnung ein Trost, später durch die neue Mentalität das begangene Unrecht wieder gutmachen zu können.

Lebt wohl, auf Wiedersehen!

Herzliche Grüße und Küsse!
Euer Ekki.



23. Dez. 42

Ihr Lieben!

Heute haben wir in unserem Bunker ein großes Gründlichreinemachen im Hinblick auf die "Festtage" veranstaltet.

Mit unserer Hoffnung, zu diesen Tagen noch Post zu erhalten, ist es nun endgültig Scheiße. Verzeihung, dieses Wort fliegt einem wohl tausend Mal am Tag heraus. Warten wir also ab, bis die schönen Päckchen u. die lieben Briefe kommen. Vernichtet, glaube ich, ist nichts.

Aus einem Kiefernast haben wir gestern einen Tannenbaum gezimmert. Heute kam auch noch ein künstlicher vom Troß u. ein Adventskränzchen für jeden Bunker. Wir haben zu Weihnachten acht Luftfeldpostmarken bekommen. Ich schicke aus Sicherheitsgründen in jedem Brief eine mit. Ansonsten gibt es in Anbetracht der Versorgungsschwierigkeiten eigentlich nichts.

Glücklicherweise ist die These, daß im Leben alles vorübergeht, noch nicht widerlegt. Also, was wir noch bekommen, sind drei Pferdefrikadellen, im Geschmack nicht übel, etwas Keks u. Knäckebrötchen u. drei Rollen Drops.

Ich mache morgen freiwillig den Wachhabenden u. werde fleißig an Euch denken u. im Geiste in eurem trauten Weihnachtszimmer weilen.

Heute haben wir sogar ein Radio herausbekommen u. haben so doch eine angenehme

Unterhaltung.

Seid alle herzlichst begrüßt, umarmt u. geküßt, und seid vor allem recht froh u. munter, auch wenn einer fehlt!

Euer ferner Ekki.

Heiligabend 1942.

Anbei 1 Luftpostmarke!

Liebe, nein liebste Mutti,
guter, nein, bester Vati,
süße liebe kleine Karin u.
immerguter großer Roli!

Wie feiert Ihr das Fest? Es ist jetzt 6h abends u. ich denke, Ihr seid mitten darin oder fangt gleich an. Mein größter Wunsch ist, daß Ihr alle vergnügt, froh u. zufrieden seid u. ich will es auch sein.

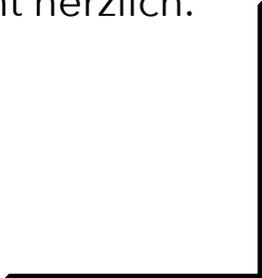
Der Russe läßt uns heute Ruhe, jedenfalls bis jetzt. Auch ist es uns noch gelungen, den Bunker recht schön weihnachtlich zu gestalten mit Kieferngrün, Watte vom Unterarc. und Engelshaar, aus Silberpapier von Zigarettenschachteln zurechtgeschnitten. Apropos Zigaretten: die kommen nicht mehr an, weil ich sie in dieser Zeit nun alle selbst verqualme. Tut mir leid, Euch den Mund wässerig gemacht zu haben, meine Herren Vater u. Bruder!

Der Radio-Empfänger bringt schöne Kirchenmusik vom Balkan u. nachher wollen wir versuchen, ob wir die Reichssendung hören können.

Bei der kleinen Weihnachtsfeier in unserem Bunker beförderte mich der Batterie-Chef, Oblt. Löffler (Kühne hat ja Urlaub, kurz bevor er gesperrt wurde, fuhr er ab) zum Unteroffizier.

Seid mir herzlichst begrüßt, Ihr Lieben u. grüßt bitte auch alle Freunde u. Bekannte recht herzlich. Doch die innigsten Grüße gelten Euch!

Euer Ekki.



Anbei 1 Luftmarke

2 Fotos

25.Dez.42

Ihr Lieben!

Euer kleiner Unteroffizier bittet melden zu dürfen, daß der erste Weihnachtstag zufriedenstellend verlaufen ist! Ich habe einige Fotos aus der Sommerzeit bekommen, von denen ich in den nächsten Briefen immer zwei beilege, damit das Gewicht von 20gr nicht überschritten wird. Unsere Briefe dürfen nämlich 20 gr. wiegen. Ich war selbst etwas überrascht von der Beförderung, weil wir in der Zeit, als ich gelbsuchtkrank war, einen neuen Spieß u. Chef bekamen u. konnte nicht damit rechnen, weil sie mich doch kaum kennen. Den Chef, Oblt. Löffler, habe ich überhaupt am 18. des Monats, als ich in die Feuerstellung kam, zum ersten Mal gesehen. Aber er ist kein unrechter Kerl u. mit solchen kann man gut auskommen. Er ist noch ziemlich jung, ich glaube, 23 Jahre u. Akademiker (vermute Chemie).

Ich hoffe, daß Ihr diesen Tag in aller Gemütsruhe verbringt, jetzt vielleicht gerade bei Kaffee u. Kuchen? Es ist gerade die Zeit dazu. Wenn ich mal wieder zu Hause bin, werde ich schwelgen in allen Tonarten u. schlemmen, daß es nur so eine Art hat! Nun bekomme ich ja auch Gehalt. Bis der Antrag bei allen Stellen bearbeitet ist, vergehen vielleicht 5 Monate. Aber das Geld wird dann nachgezahlt. Wieviel es eigentlich ist, weiß ich nicht, habe aber etwas von ca. 90,- pro Monat

gehört, außer Wehrsold, der ja bei der Truppe ausgezahlt wird. Das Gehalt lasse ich auf mein Sparkonto überweisen.

Herzl. grüßt u. küßt Euch Ekki.

28.Dez. 1942.

Ihr Lieben daheim!

Heute ist Muttis Geburtstag! Es ist noch früh am Tag, erst zwei Stunden vergangen, seit er anbrach. Ich bin Wachhabender u. schreibe daher zu so ungewöhnlicher Zeit. Also mehrmals meine herzlichsten Glückwünsche, meine liebste kleine Mutti, und alles Gute im kommenden Lebensjahr! Vor allen Dingen wünsche ich Dir, daß Du in diesem Lebensjahr Deinen kleinen Unteroffizier heil u. gesund auf Urlaub begrüßen kannst. Allerdings wirst Du viel Arbeit mit ihm haben und schrecklich viel besonders schöne Sachen backen u. kochen müssen. Dafür habe ich mir aber etwas anderes ausgedacht. Wenn einmal der ganze Militärdienst für mich erledigt ist u. alles wieder friedensmäßig, dann machen wir zusammen eine kleine Seereise. Nirgends ist die

Verpflegung besser u. die Bedienung aufmerksamer, u. der Aufenthalt angenehmer als auf einem Luxusdampfer. Bedenke, allein zum Frühstück sieben Marmeladen zum Ausschuchen, Milchkakao usw. ganz zu schweigen. U. Du hast keine Sorgen dabei, sondern setzt Dich an den reichlich gedeckten Tisch. "...Und sie hoben die Hände zum lecker bereiteten Mahl!" Homer, Odyssee. Na da bin ich wieder sehr ausführlich im Punkt Essen geworden. Ist ja auch eines der zweitinteressantesten Themen, nicht wahr?

Seid herzlichst begrüßt u. geküßt von Eurem Ekki.
Herzliche Grüße /.....unleserlich

Am Sylvesterabend 1942, im Felde

Liebe Eltern und Geschwister!

In ungefähr zwei Stunden läuft das alte Jahr ab. Ich sitze frischgewaschen - u. rasiert in meinem Bunker in der Feuerstellung und höre das Reichsprogramm. Spirituosen u. "Berliner" fehlen leider.

Gestern Nacht kam eine uns alle überraschende Meldung. Unsere Abteilung wird in den allernächsten Tagen aufgelöst u. die beiden anderen Abteilungen werden vermutlich damit aufgefüllt. Schreibt mir daher nicht eher, als Ihr die neue Feldpostnummer, die ich selber noch nicht weiß, von mir bekommen habt. Ich bin gespannt, zu was für einem "Verein" ich nun kommen werde. Was mag nun aus unserer Post werden? Wenn wir alle derart in alle Winde verstreut werden, daß man sie uns nicht mehr zustellen kann, wird sie, vermute ich, mit dem Vermerk "Neue Anschrift abwarten" zurückgehen. Wenn die Pakete auch so behandelt werden, laßt sie ruhig die weite Reise zum zweiten Mal machen. Ist der Kuchen auch noch so hart, mir schmeckt er doch! Macht meinen Adressenwechsel bitte etwas populär bei den lieben Leuten, die mir schreiben.

Noch nie war ich zum Jahreswechsel so nachdenklich wie heute. An sich ist es ganz erklärlich, weil die sonstige, bei diesen Ereignissen übliche Ablenkung fehlt. Ich denke an alle Leute, denen ich so gern mündlich ein "Prosit Neujahr!" sagen möchte und dabei kehren meine Gedanken naturgemäß immer wieder zu Euch, Ihr Lieben daheim, zurück. Daß ich dieses alles mitmachen muß, Entbehrungen und Strapazen auf mich nehmen, ein äußerst unbequemes Leben führe ohne jegliche angenehme Abwechslung, dieses alles erfüllt mich ganz u. gar nicht mit Unmut und Ärger, sondern ich fühle bereits selbst ganz genau, daß es mich läutert und ich dem Leben gegenüber eine ganz andere, u. gewiß keine schlechtere Mentalität erhalte. Wenn ich jemals ein blasierter und ewig unzufriedener Snob zu werden drohte, so kann das bestimmt nie mehr

eintreten. Auch in Glaubensfragen wird mich kein Mensch mehr irre machen können. Ich habe eine gewisse Scheu, mich darüber des längeren u. breiteren auszusprechen, jedenfalls soll meine Religion die ev.-luth. Form sein und bleiben, und zwar nicht nur auf dem Papier.

Der große Trost und der Grund, warum ich alles gern auf mich nehmen will, ist für mich der Gedanke, daß es für Euch geschieht. Wenn Ihr nur ruhig u. friedlich das gewohnte Leben fortführen könnt, will ich gern alles bis zum Sieg mitmachen und sozusagen "ausbaden". Es ist vielleicht auch ein kleiner Dank für alles Gute, was ich von den lieben Eltern als Sohn empfangen habe.

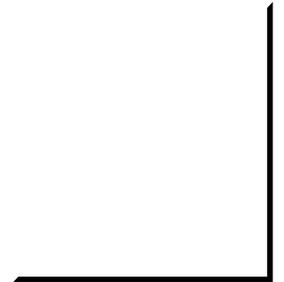
Nun bekommt man keine Bange wegen des ungewohnt "gehaltvollen" Briefes. Wenn es hier auch nicht "feuchtfröhlich" zugeht, so habe ich doch umso mehr innere Fröhlichkeit und schaue zuversichtlich in die Zukunft, und das ist ja bestimmt wertvoller als alles Laute.

Ich habe in letzter Zeit wenig korrespondieren können u. bitte daher, Großmutter, Tante Inge den Möllnern, u. den Hamburger Verwandten in meinem Namen ein frohes neues Jahr zu wünschen. Wenn es auch nachträglich kommt, so ist es doch nicht weniger herzlich gemeint. Ebenso bitte ich, falls noch nicht getan, alle Bekannten mit diesen Grüßen und Wünschen zu bedenken, z.B. alle Hellers, Huntemanns, Marxens, insbesondere JMx, allen anderen Mitabiturienten, den Hausbewohnern von der Gryphiusstraße 3, den Herren Lieferanten, Paula und wie sie alle da sind!

Entsinnt Ihr Euch noch der kleinen Klöben für 8 Pf., die Quast verkaufte u. bei dem Bäcker oben in der Ulmenstr. bezog? Es waren immer so schön viele Rosinen darinnen u. mit Zucker war auch nicht gespart dabei. Hoffentlich gibt es die Dinger im Frieden wieder!

Herzlich grüßt und küßt Euch, alles erdenklich Gute wünschend,
Euer Ekki.

Anbei zwei Luftfeldpostmarken, aber bitte erst neue Anschrift abwarten!



Weitere Briefe sind nicht mehr angekommen. Ekkehard Johler gilt als vermisst. Diverse Nachforschungen über das Rote Kreuz, Suchdienst München, blieben ohne konkretes Ergebnis:

"Gutachten über das Schicksal des Verschollenen

Ekkehard Johler, geb. 21.10.21

Truppenteil: Schweres Werfer-Regiment 2

Letzte eigene Nachricht vom Dezember 1942

DRK-Verschollenen-Bildliste Band GG, Seite 398

Ausgangspunkt für die Nachforschungen waren die dem Suchantrag entnommenen Angaben, die in die Verschollenen-Bildlisten aufgenommen wurden. Damit sind alle erreichbaren Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft befragt worden, von denen angenommen werden konnte, daß sie mit dem Verschollenen zuletzt zusammengewesen sind. Diese Befragungen fanden sowohl in der Bundesrepublik als auch in Österreich und anderen Nachbarländern Deutschlands statt.

Ferner sind von anderen Stellen, die Unterlagen über die Verluste im 2. Weltkrieg besitzen,

Informationen eingeholt worden. In erster Linie handelt es sich hierbei um das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin und die Heimatortskarteien.

Über diese individuellen Ermittlungen hinaus wurde die Frage geprüft, ob der Verschollene in Gefangenschaft geraten sein konnte. Dabei wurden die Kampfhandlungen, an denen er zuletzt teilgenommen hat, rekonstruiert. Als Unterlage dienten dem DRK-Suchdienst Angaben über Kameraden, die der gleichen Einheit angehört hatten und zum selben Zeitpunkt und am selben Einsatzort verschollen sind, Heimkehrerberichte, Schilderungen von Kampfhandlungen, Kriegstagebücher sowie Heeres- und Speziallandkarten.

Das Ergebnis aller Nachforschungen führte zu dem Schluß, daß

Ekkehard J o h l e r

mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Kessel von Stalingrad oder bald nach einer Gefangnahme den Tod gefunden hat.

Zur Begründung wird angeführt:

Im Spätherbst des Jahres 1942 hatte die deutsche 6. Armee schwere Kämpfe um Stalingrad zu bestehen.

Dem an Zahl und Ausrüstung weit überlegenen Gegner gelang es am 19. November, sowohl im Norden am Don als auch im Südosten in der Steppe durch die Hauptkampflinie zu stoßen. Am 23. November vereinigten sich seine Heeresgruppen im Raum von Kalatsch am Don. Damit waren 22 Divisionen der 6. Armee sowie weitere selbständige Heeres- und Luftwaffeneinheiten, insgesamt mehr als 200 000 Soldaten, eingekesselt. Eine deutsche Offensive zu ihrer Befreiung scheiterte im Dezember. Durch pausenlose Angriffe engten die sowjetischen Armeen den Verteidigungsraum mehr und mehr ein. Am 10. Januar 1943 traten sie von Westen her zur Entscheidungsschlacht an, eroberten innerhalb von 5 Tagen die Hälfte des eingeschlossenen Gebietes und besetzten eine Woche später den letzten für die Versorgung sowie für den Abtransport der Schwerverwundeten so wichtigen Flugplatz Gumrak. Am 26. Januar wurde das Kampfgebiet in der Stadt in einen Süd- und einen Nordteil gespalten. Am 31. Januar mußte der Südteil kapitulieren. Am 2. Februar erloschen auch im Nordteil die Kämpfe.

Mehr als 90 000 deutsche Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Die Kellerräume in den Ruinen Stalingrads waren mit Verwundeten überfüllt. Sie konnten nicht versorgt werden. Der Vorrat an Verbandsmaterial und Medikamenten war zu gering; die einfachsten sanitären Anlagen fehlten. Die Unterkünfte waren zum größten Teil zerstört; viele tausend Gefangene mußten in zahlreichen

Kolonnen tagelang bei 25 bis 30 Grad Kälte hin- und hermarschieren, bis sie in Behelfslagern - teilweise in Erdbunkern - bleiben konnten. Zur allgemeinen seelischen und körperlichen Erschöpfung kam die völlig unzureichende Verpflegung. Viele Soldaten fanden hier schon in den ersten Wochen den Tod.

Große Sammellager befanden sich in Beketowka, Dubowka, Frolowo, Krasnoarmeisk und in Stalingrad selbst. Bald nachdem ein Lager bezogen war, brachen dort Ruhr und Fleckfieber aus; die Folge war, daß auch weiterhin die Sterblichkeitsziffer ungemein hoch blieb.

Von den weit mehr als 200 000 deutschen Soldaten, die um Stalingrad gekämpft haben, sind ungefähr 6 000 am Leben geblieben. Soweit sie erreichbar waren, wurden sie nach dem Verbleib ihrer Kameraden befragt.

Kein Heimkehrer konnte über das Schicksal des Verschollenen etwas berichten. Zweifellos gehört er zu den Opfern des Kampfes um Stalingrad.

München, den 31. Januar 1972

gez. Max Heinrich
Direktor“